

Franziskus von Assisi

Es war im Jahr 1206, als Gassenkinder einem jungen Mann hinterher schrieen: „Il pazzo! Il pazzo! (Der Verrückte!)“ 1226, zwanzig Jahre später, als derselbe Mann dem Sterben nahe auf einer Tragbahre in seine Stadt zurückgebracht wird, geht es wie ein Lauffeuer durch Assisi: „Il santo! Il santo! (Der Heilige!)“ Was liegt dazwischen?

Francesco Bernadone, ein junger Mann mit allen Möglichkeiten; ein betuchter Tuchhändlersohn.



Kein Fest gibt es in Assisi ohne ihn. Es drängt ihn nach Ruhm und Ehre – das Ritterideal fasziniert ihn. Eine verlorene Schlacht wirft ihn schließlich aus der Bahn und es beginnt ein siebenjähriger Weg des Fragens und Suchens. Immer mehr kommt er mit seinem bisherigen Lebensentwurf in Konflikt. Gott stellt sich ihm in den Weg.

Antworten findet er in der Begegnung mit den Aussätzigen und Ausgestoßenen der damaligen Gesellschaft – und in der kleinen, verfallenen Kirche San Damiano. Dort begegnet er Jesus Christus, dem Gekreuzigten, von ihm erhält er den Auftrag: „Baue meine Kirche wieder auf!“ Als Franziskus drei Jahre später das Leben nach dem Evangelium

entdeckt, hat er endlich das gefunden, was er sucht. Von da an begeistern sein Leben und seine Predigt mehr und mehr die Menschen und zieht junge Männer an, ihm zu folgen. Er gibt ihnen den Namen „die Minderen Brüder“ („fratres minores“) und wählt damit bewusst den Gegensatz zu dem, was er und viele seiner Brüder früher gesellschaftlich erstrebt hatten, nämlich die Höheren („majores“) zu sein.



Franziskus entwickelt kein Programm. Regel und Richtschnur ist für ihn das Evangelium. Jesus Christus ist seine große Entdeckung und Liebe. Er hat nur eines im Sinn: den Fußspuren Jesu Christ zu folgen. Doch diese Fußspuren sind – damals wie heute – verwischt. So wird er zu einem Spurensucher, in allem ist er Jesus Christus auf der Spur. Die Schöpfung wird für ihn zum Spiegel der Liebe Gottes. Im Armen und Verachteten entdeckt er den armen und gekreuzigten Jesus. Franziskus wird zu einem Liebhaber der Armut um Jesu Christi willen. IHM will er immer gleichförmiger werden. Zwei Jahre vor seinem Tod werden ihm auf dem Berg La Verna die Wundmale Jesu als Zeichen dieser Gleichförmigkeit eingepägt.



Franziskus von Assisi ist gerade deshalb so aktuell, weil es ihm um das Wesentliche der christlichen Botschaft geht: die Nachfolge Jesu. Nach seinem Tod wird von Franziskus gesagt, er sei ein anderer Christus (lat. „alter Christus“). Er selbst sagt am Ende seines Lebens zu seinen Brüdern: „Ich habe das Meine getan. Das Eure möge Euch Christus lehren!“ – und überlässt es uns, unseren eigenen Weg in den Fußspuren Jesu zu finden.

Text: Sr. M. Emanuela Tieze